

## Wirtschaft

# «Wir müssen mehr Strom importieren»

Rahmenabkommen-Aus Die Strombranche warnt vor Versorgungsproblemen ab 2025. Wie akut das Problem wirklich ist, sagt Michael Frank, Direktor des Verbands Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen.

Philipp Felber-Eisele

---

Die Strombranche ist in Aufruhr. Bis zuletzt hat sie darauf gehofft, dass ein Rahmenabkommen mit der EU zustande kommt und der Weg frei wird für ein Stromabkommen. Nach dem Abbruch der Verhandlungen ist diese Hoffnung in weite Ferne gerückt. Branchenriese BKW und andere Akteure der Branche warnten davor, dass nun die Versorgungssicherheit gefährdet ist. Dazu haben wir mit Michael Frank, dem Direktor des Verbands der Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen (VSE), gesprochen.

***Herr Frank, die Strombranche warnt vor Konsequenzen nach dem Rahmenabkommen-Aus. Kommt es schon bald zu Stromausfällen?***

Nein. Kurzfristig haben wir keine Probleme. Aber die Schwierigkeiten nehmen definitiv zu. Ab 2025 müssen europäische Länder 70 Prozent ihrer Kapazität an der Grenze für den Handel zur Verfügung stellen. Damit sinkt die Kapazität für Importe. Und auf die lange Sicht müssen wir mehr Strom importieren, weil etwa die AKW abgeschaltet werden, wir gleichzeitig mehr Strom verbrauchen für die Elektrifizierung und der Ausbau der Erneuerbaren in der Schweiz nur schleppend vorankommt. Zudem werden ungeplante Stromflüsse in die Schweiz zunehmend schwieriger zu kontrollieren, was die Systemstabilität gefährdet.

***Die EU nimmt doch nicht Blackouts in Kauf, nur um Macht zu demonstrieren, und gefährdet die Stromsicherheit in den umliegenden Ländern.***

Vorsätzlich will wohl niemand die Stromversorgung gefährden. Aber die EU nimmt zumindest Probleme in Kauf, womit letztlich eine Lose-lose-Situation entstehen kann.

***Die Schweiz hat zudem einen Vorteil: Der Strom in Richtung Italien fließt vor allem durch die Schweiz. Gefährdet die EU also den Stromfluss in der Schweiz, gefährdet sie Italien.***

Klar will die EU Italien nicht abhängen. Aber: Hier stehen ideologische Gründe über sachlichen Lösungen, von denen alle profitieren würden.

***Heute kann also niemand sagen, wie gross das Problem wirklich sein wird. Ist es nicht eher so: Die Stromwirtschaft sieht vor allem ein Problem, weil sie jetzt schon weniger mit Strom handeln kann, also wirtschaftlich weniger vom ständigen Auf- und Ab an den Strombörsen profitiert.***

Es geht darum, das Stromsystem der Schweiz zu stabilisieren und die Versorgungssicherheit nicht unnötig zu gefährden. Deshalb wäre es sinnvoll, das Stromabkommen aufzutrennen und Netzstabilität und Zugang zum Markt separat anzuschauen. Hätten wir die Netzstabilität gewährleistet, wäre der fehlende Marktzugang zu verkraften. Mit einem Abkommen auf technischer Ebene würden wir schon besser fahren als heute. Und die EU müsste eigentlich daran ein Interesse haben.

***Die Schweiz hat einen weiteren Vorteil: Sie hat Wasserkraftwerke, die man zur Netzstabilisierung europaweit einsetzen kann. Da hat doch die EU ein Interesse daran.***

Das Problem ist, dass wir diese Kapazität immer stärker für die Netzstabilität einsetzen müssen. Damit geht Versorgungsenergie verloren, die Ende Winter fehlen wird. Aber ja, eigentlich hätten hier alle Parteien ein Interesse daran, das Netz nicht nur europäisch zu verstehen, sondern auch europäisch zu betreiben.

*Heisst also: Versorgungssicherheit können wir auch ohne Stromabkommen schaffen, aber es wird teuer.*

Grundsätzlich muss dies möglich sein. Gerade die Massnahmen zur Gewährleistung der Netzstabilität der Swissgrid sind jedoch sehr teuer. Ein zusätzlicher und massiver Ausbau von erneuerbaren Energien, um die Importabhängigkeit zu verringern, wäre auch sehr teuer.

*Wenn man der Strombranche so zuhört, klingt das alles sehr düster. Aber seien wir ehrlich: Wir und die EU werden am Ende doch nicht unsere Stromversorgung aufs Spiel setzen.*

Es ist heute so, dass die Perspektive nicht gut ist. Bisher wussten wir uns im europäischen Kontext mit Bastellösungen zu helfen. Aber für eine solch eminent wichtige Infrastruktur wie den Strom ist das keine gute Idee. Niemand will der Stromversorgung schaden. Aber darauf zu hoffen, dass es dann schon gut kommt, ist weder seriös, noch gibt es uns die Sicherheit, die wir brauchen. Und: Die Branche kann das nicht im Alleingang lösen. Ich vertraue aber darauf, dass die Akteure beidseitig der Grenze ihre Verantwortung wahrnehmen werden.

*Worauf setzen Sie denn Ihre Hoffnung?*

Die Politik funktioniert momentan irrational und nimmt Nachteile und unnötige Risiken in Kauf. Wir wünschen uns ein sachlicheres und weniger ideologisches Vorgehen. Experten, Übertragungsnetzbetreiber und andere technische Gremien sind hingegen durchaus in der Lage, zumindest für die notwendige Netzstabilität Lösungen zu finden. Da bin ich überzeugt.

© Tagesanzeiger. Alle Rechte vorbehalten.